Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungs-Blatt für das ganze Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Nr. 1. **Neuenbürg,** Mittwoch den 3. Januar **1866.**

Der Enzthaler erscheint Mittwochs und Samstags. — Preis halbjährig hier und bei allen Postämtern 1 fl. Für Neuenbürg und nächste Umgebung abonnirt man bei der Redaktion. Auswärtige bei ihren Postämtern. Bestellungen werden täglich angenommen. — Einrückungsgebühr für die Zeile oder deren Raum 2 kr.

KREISARCHIV CALW 512 C 24

Ein Jahr ist wiederum vergangen und ein Rückblick auf die Ereignisse desselben lehrt uns die Bestätigung des Satzes:

Die Welt wird alt und wird wieder jung,
Doch der Mensch hofft immer Verbesserung.

Wohl ist es unleugbar, daß das vergangene Jahr manche zeitgemäße Aenderung, manches erfreuliche Resultat gebracht hat, aber ebenso gewiß ist, daß Niemand sagen kann, das Maß seiner Wünsche sei erreicht. Ja, denken wir an die Lage unseres deutschen Vaterlandes, so müssen wir traurigen Herzens eingestehen, daß es seiner ersehnten Einigung um keinen Schritt näher gekommen ist. Da ists noch untröstlich allerwärts! Man nennt uns Deutsche das Volk der Dichter und Denker und sicher nimmt auf dem Gebiete der Wissenschaften und Künste der deutsche Name eine hochgeachtete Stellung ein. Aber während andere Nationen mehr und mehr, nach Innen fest, nach Außen stark, sich einigen und kräftigen, vermögen wir nicht dem Gedanken die äußere Gestaltung zu geben und das ewige Scheitern der Wünsche und Pläne bewirkt eine endliche Gleichgiltigkeit über das Schicksal, das uns werden soll.

Dennoch aber muntert der Enzthöler seine lieben Leser auf zum Ausharren am Wunsch und Ringen nach Dem, was dem Herzen eines wackern Deutschen das Wichtigste ist, an der Einheit deutscher Lande.

Aber auch den Gedanken an die Schicksale, die seine eigenen Leser betroffen haben, vermag der Enzthäler nicht zu verscheuchen. Wohl mancher von ihnen, die sonst diese Blätter zu lesen gewohnt waren, schloß die Augen schwer, um sie dem Lichte nicht mehr zu öffnen. Ihnen ruft er ein herzliches Lebewohl nach und die Lebenden, die Trauer tragen, erinnert er an Shakespeares Regel:

Gemäßigte Klage ist das Recht des Todten
Uebertriebener Gram der Feind des Lebenden.

So wünscht er allen Zurückgebliebenen ein glückliches Jahr. Bringe es Jedem, was seinem Herzen wünschenswerth erscheint und vergesse keiner, wenn er seiner besonderen Verhältnisse gedenkt, das Allgemeine, das große Ganze, dessen Theil er ist, und stimme Jeder ein in den Wunsch: das Ganze, das große Ganze, das Wohl der echten, reinen Menschheit blühe und gedeihe segensreich!

Amtliches.

Neuenbürg.

Gesuche um Verleihung der Berechtigung zum Wirthschaftsbetrieb.

Es suchen nach

1. Friedrich Scholl, Bäcker um persönliche Berechtigung zur Speisewirthschaft in seinem Hause;
2. Karl Müller, Schenkwirth um die Befugniß, seine Schenkwirthschaft über die Dauer des Eisenbahnbaues an d Bahnlinie oberhalb der Stadt innerhalb der Neuenbürger Markung ausüben zu dürfen u. um das Recht zur Garküche für gleiche Zeit; an demselben Platz;
3. Die Ehefrau des Friedrich Meeh, Buchdruckers um das persönliche Recht zur Speisewirthschaft für die Dauer des Bahnbaues zum Betrieb an der Bahnlinie unterhalb der Stadt.

Diejenigen, welche Einwendungen zu machen haben, werden zur Vorbringung derselben bis zum 7. d. M. aufgefordert. Die Versäumniß dieser Frist schließt die Beachtung späterer Einsprachen aus.

Den 1. Januar 1866.

Stadtschultheißen-Amt Weßinger.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Dennach.

Holz-Verkauf.

Am Dienstag den 9. Januar k. J.,
Vormittags 9 Uhr,
werden auf hiesigem Rathhaus aus dem Gemeindewald
25 St. tannene Klötze,
48 „ tannenes Bauholz,
485 „ tannene Stangen von 12′ bis 50′ lang
im öffentlichen Aufstreich gegen baare Bezahlung verkauft.

Den 28. Dez. 1865.

Schultheißenamt Merkle.

Engelsbrand.

Frucht-Verkauf.

Freitag den 5. Januar 1866,
Morgens 9 Uhr,
werden auf hiesigem Rathhaus
circa 11 Scheffel Roggen,
22 „ Haber
gegen baare Bezahlung im öffentlichen Aufstreich verkauft.

Den 29. Dez. 1865.

Schultheißenamt.
Schroth.

Privatnachrichten.

Neuenbürg.

Freunden und Bekannten, von denen ich mich nicht mehr persönlich verabschieden konnte, namentlich auch den Herren Ortsvorstehern, sage ich vor meinem Abzuge nach Eßlingen ein herzliches Lebewohl.

Fr. Grosmann, Stadtbauinspektor.

Ottenhausen.

Danksagung.

Allen denjenigen Bürgern, welche nach Ablauf unserer Zeit bei der letzten Gemeinderathswahl uns ihr Zutrauen geschenkt und uns aufs Neue wieder gewählt haben, sagen wir hiermit unsern innigsten Dank.

Die neugewählten Gemeinderäthe.

Oberniebelsbach.

Einen Dampf-Apparat zu einer Branntweinbrennerei nebst Zubehör bat zu verkaufen.

Philipp Noller.

Dobel.

300 fl. Pflegschaftsgeld liegen zum Ausleihen gegen Sicherheit parat bei

Barth zum Rößle.

Neuenbürg.

Hochzeits-Einladung.

Verwandte, Freunde und Bekannte laden wir zur Feier unserer Hochzeit auf nächsten **Sonntag den 7. Januar** in das Gasthaus zum **Adler** hier ergebenst ein.

Friedrich Keller,
Säger,
Caroline Bott,
Schneiders Tochter.

Dobel.

Ein junger Mensch, der das Schmiedgewerbe erlernen will, findet eine gute Stelle bei

Karl Kraft, Schmied.

Neuenbürg.

Birkenholz verkauft

Paul Lemppenau.

Neuenbürg.

Gutkochende Erbsen, Linsen und Kochbohnen empfiehlt billigst

Karl Müller, jun.

Ein solider Geschäftsmann sucht gegen gute Sicherheit 60 bis 70 fl.

Näheres bei der Redaktion.

Neuenbürg.

Ein solider Knecht, für ein einspänniges Fuhrwerk, findet eine Stelle bei

Albert Lutz.

Calmbach.

560 fl. Pflegschaftsgeld liegen zum Ausleihen gegen gesetzliche Sicherheit parat bei

Thierarzt Dietrich.

Obernhausen.

150 fl. Pflegschaftsgeld liegen zum Ausleihen gegen Sicherheit parat bei

Jak. Seufer.

Neuenbürg.

Ein oder zwei Mitleser zum „Schwäb. Merkur" werden gesucht, wo sagt die Redaktion.

Neuenbürg.

Die heurigen Rekruten versammeln sich Sonntag den 7. Januar bei Bierbrauer Hummel.

Wir versäumen nicht, auf die nachtheiligen Folgen der Vernachlässigung des Hustens wiederholt aufmerksam zu machen; man vergesse nie, daß jeder Katarrh eine Krankheit ist und gar leicht in Lungenentzündung oder Lungensucht und Auszehrung übergehen kann. Es ist erwiesen, daß die größere Hälfte aller Krankheiten dadurch entsteht, daß man ein catarrhalisches Uebel vernachläßigt! Bei allen Leiden der Athmungs-Organe, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Keuchhusten, ja selbst bei Asthama und beginnender Lungenschwindsucht leisten vor allen ähnlichen bekannten Mitteln die Stollwerck'schen Brust-Bonbons so außerordentliche Dienste, daß wir nicht unterlassen wollen, wiederholt darauf hinzuweisen.

Kronik.

Deutschland.

Frankfurt, 31. Dez. Zum Schluß des Jahres bringt uns das „Dresd. Journ." wenigstens noch eine erfreuliche Nachricht: Der Handelsvertrag mit Italien ist gesichert, die Unterzeichnung des Vertrags findet heute noch statt. Damit ist denn auch diese ärgerliche Streitfrage glücklich aus der Welt geschafft. Die Verhandlungen mit der Schweiz werden nun wohl auch wieder in Fluß kommen, und selbst in Betreff Rußlands dürfen wir der Hoffnung leben.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

In seinem neuesten Roman „Auf der Höhe" sagt Berthold Auerbach das schöne Wort: Wahrhaft frei ist der Wille des Monarchen, der sich treu an das Gesetz bindet, frei die Rechtsschranke anerkennt. Ein solcher Monarch war der jüngst verstorbene König von Belgien. Er blieb stets fern vom Rath der Selbstsüchtigen, die ihren Vortheil finden in der Trennung zwischen Thron und Land. Er achtete das Gesetz als das Höchste, das ein Volk sich selber gibt. Er wechselte seine Grundsätze nicht, wenn auch die Geschicke aller Nachbarvölker bedeutsame Wandlungen durchgemacht hatten. In den Schmeichlern der königlichen Machtvollvollkommenheit erkannte er die Unterwühler der Throne. Er schützte die Freiheit der Parteien und wählte nicht die Unterdrückungssucht des Parteiwesens zum Stützpunkt seiner Herrschaft. Er sah ein, daß kein Mensch in der Welt einsichtiger sein kann in dem, was das Volkswohl fördert, als ein Volk, welches die Sorge für sein Wohlergehen in freier Wahl seinen Vertretern anvertraut. Nicht in den Vorurtheilen, die ihm schmeichelten, sondern in den Urtheilen des Volks suchte und fand er die Wahrheit, auch wo sie seiner Regierung entgegen sein mochte. Deßhalb wurde Belgien so glücklich regiert, und deshalb war die Trauer des ganzen Volkes so aufrichtig an dem Grabe seines Königs. Das Wort, welches er im Jahre 1848 aussprach: „Wenn das Glück Belgiens es fordert, opfere ich willig meine Krone und meine Dynastie", ist das schönste Denkmal, das sich je ein Fürst gesetzt hat.

Württemberg.

Stuttgart den 30. Dez. Seine Majestät der König haben heute den Diözesanausschuß der Stadt Stuttgart in Audienz empfangen, um aus dessen Munde die von der heurigen Diözesansynode der Hauptstadt beschlossene unterthänige Bitte um Ausbau der evangelischen Kirchenverfassung, hauptsächlich durch Einführung einer Landessynode, entgegenzunehmen. Seine Majestät geruhten nicht nur der genannten Deputation ein sehr eingehendes und wohlwollendes Gehör zu schenken, sondern gaben auch die erfreuliche Versicherung, daß Höchst Sie, in Anerkennung der vorgetragenen Bitte als einer wohl begründeten, Vorlagen in der gewünschten Richtung beim Ministerrath Sich in naher Zukunft werden machen lassen.

Miszellen.

(Die folgende merkwürdige Thatsache aus dem Thierleben) hat sich vor wenigen Tagen in Wingershausen bei Schotten (Oberhessen) zugetragen. Die Katze des dortiger Bürgermeisters Becker fing im Felde ein lebendiges Rothkehlchen, brachte dasselbe unbeschädigt nach Hause und ließ es in der Stube wieder frei, worin es Jedermann gesund und munter herumfliegen und laufen sehen kann. Die Sache selbst ist vollständig verbürgt. Zur Erklärung der vorstehend erwähnten Thatsache möchte der Umstand dienen, daß Bürgermeister Becker im vorigen Winter ein Rothkehlchen in der Stube hielt, an welches die Katze vollständig gewöhnt war. Die Katze mag aus diesem Grund das Vögelchen geschont haben. Möglich daß die Katze auch das gefangene Vögelchen für das entflohene hielt, oder daß es dasselbe Rothkehlchen war, das die Katze wiedererkannte.

(Lebensalter der Gelehrten des Alterthums.) Den Plato ereilte der Tod am Schreibtische im 81. Jahre; Sophokles dichtete im 80. Jahre seinen Oedipus auf Kolenos; Isokrates schrieb den Panathenaikos in seinem 94. Jahre und Georgias starb, 107 Jahre alt, ohne in seiner Thätigkeit nachzulassen; eben so Aristoteles im 83., Anakreon im 85. und Demokrit hoch in den 90er Jahren. Warum wohl diese so alt geworden? Weil sie so mäßig gelebt haben.

(Telegraphisches Curiosum.) In dem Telegraphen-Bureau zu P. wurde dieser Tage Abends kurz vor 9 Uhr ein Telegramm nach dem württembergischen Städtchen M. aufgegeben. Adresse mit zwei Worten kamen Abends am Bestimmungsorte an, der Rest der Depesche am andern Morgen. Warum? Weil die Glocke die neunte Stunde verkündete und somit der Dienst des Telegraphisten für diesen Tag zu Ende war!

Ins „Buch der Toaste" gehört der Trinkspruch eines Feuerwehrmannes in London. Ich schlage Ihnen vor, sagte er, auf die Gesundheit unserer Frauen zu trinken, welche unser Fest verschönern. Die Flammen, welche aus ihren schönen Augen sprühen, sind die einzigen, welche wir weder löschen können noch wollen, und für welche keine Versicherungsanstalt zu finden ist.

(Zur Trichinenfrage.) Es ist nach Virchow ganz sicher, daß eine Trichine, die der wirklichen Siedehitze (80° R.) ausgesetzt wird, unzweifelhaft stirbt, ja, daß dieß schon eintritt bei einer Temperatur, bei welcher das Eiweiß gerinnt (50 bis 60° R.). Aber eben so sicher ist es, daß sehr häufig beim Kochen und Braten diese Höhe kaum erreicht wird, und daß wenn sie erreicht wird, doch nicht das ganze Fleisch daran Theil nimmt. Dieß ist namentlich dann nicht der Fall, wenn große Stücke im Zusammenhang gekocht und gebraten werden. Hier kann kein Zweifel darüber sein, daß die Trichinen von einer tödtenden Temperatur im Innern des Fleisches nicht erreicht werden, und daß daher die Gefahr durch solches Kochen und Braten nicht beseitigt ist. Ueber diese Verhältnisse besitzen wir direkte Versuche. Küchenmeister (Zeitschrift VI. S. 314) fand, daß große Stücke Wellfleisch, die unzerschnitten in den Kessel gelegt waren, nach nur halbstündigem Kochen außen eine Temperatur von 48° R., innen von 44° hatten; nach mehr als halbstündigem Kochen nahmen sie nach außen eine Temperatur von 62° bis 64°, und wenn sie mehrfach durchschnitten in den Kessel gelegt worden, nach einstündigem Kochen innen eine Temperatur von 50° bis 60° an. Eine Bratwurst und Coteletts erreichten 50°, Frankfurter Wurst 51°, Schweinebraten, der innen noch blutig war, 52° R. Fiedler fand, daß Trichinen eine Temperatur von 30° bis 40° R. sehr wohl vertragen, daß sie auch bei 50° bis 52° R. nicht sofort sterben, obwohl sie sich dann nicht mehr lange zu erhalten vermögen. Es folgt also aus dieser Zusammenstellung, daß das gewöhnliche Sieden von Brat- und Frankfurter-Wurst, so wie die Zubereitung von Coteletts und blutigem Braten eben nur an die Temperatur heranreicht, wo die Trichinen sterben. Die Ergebnisse der Versuche aber, welche Küchenmeister in Gemeinschaft mit Haubner und Leisering anstellte, sind: 1) die Trichinen werden getödtet durch längeres Einsalzen des Fleisches und durch vierundzwanzigstündige heiße Räucherung der Würste; 2) sie werden aber nicht getödtet durch eine dreitägige kalte Rauch-Räucherung, und es scheint auch, daß das Kochen des Fleisches zum

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Wellfleische sie nicht mit aller Sicherheit tödtet; 3) ein längeres Aufbewahren kalt geräucherter Wurst scheint das Leben der Trichinen zu zerstören.

Das Schlachten der Hühner durch Abschneiden der Gurgel oder durch das Umdrehen des Halses ist ein sehr grausames Verfahren, wodurch zugleich das Fleisch im ersteren Falle, vollständig blutleer und weniger nahrhaft wird. Baumeyer in Dresden empfiehlt, die Hühner durch Einstoßen eines scharfen Instruments, Nickmeisel, zwischen Hinterkopfbein und erstem Halswirbel zu tödten. Indem dadurch der Zusammenhang zwischen Hirn und Rückenmark getrennt wird, erfolgt der Tod mit blitzartiger Schnelle und alles Blut wird im Körper des Thieres zurückgehalten.

Es wird vor französischem Zucker gewarnt, welchem „Indigo-Hulfat" beigemischt ist, um ihm eine schönere Farbe zu geben. Der Zusatz ist gesundheitsschädlich, Gift. Das Wasser, in welchem dergleichen Zucker aufgelöst wird, färbt sich bläulich.

(Ein neues Rattengift.) Eine der curiosesten Anwendungen der Elektrizität macht man gegenwärtig in den Kloaken von Paris, Man benützt nämlich die Naturkraft als Rattengift. Um die Legionen dieser unangenehmen Vierfüßler zu schmälern, bringt man nämlich etwa 100 Meter lange Messingdrähte, die vermittelst Glasfüßen isolirt sind, mit einer starken galvanischen Batterie in Verbindung. An dem Drahte selbst sind in je einem Meter Zwischenraum Stücke gebeatenen Fleisches angebracht. Die Ratten haben nun nichts Eiligeres zu thun, als über die leckeren Bissen herzufallen, werden aber schaarenweise durch die elektrischen Entladungen niedergestreckt.

(Verbesserungen am Pferdesattel.) W. H. Disbrow nimmt mit Stahlreifen gestreiftes Leder, statt Holz, für das feste Gestell des Sattels. Dadurch wird der Sattelbaum um einige Pfund leichter, hinreichend steif genug, um sich der Form des Pferderückens anzuschmiegen, ohne das Thier zu drücken oder zu reiben.

(Aus der Geschichtsstunde.) Lehrer: „Hans wann wurde Rom erbaut?" — Hans: „In der Nacht." — Lehrer: „Junge, wie kommst du auf einen so närrischen Einfall?" — Hans: „Der Herr Lehrer sagte doch gestern: Rom ist nicht an einem Tage erbaut worden."

Ein neuer Stoff, der die Mitte hält zwischen Leinwand und Baumwolle, wird seit einiger Zeit aus China eingeführt. Derselbe hat einen größeren Glanz als Leinwand und nähert sich in dieser Hinsicht der Seide, während er im Preise der Baumwolle näher steht. Im Handel soll dieses Zeug bereits beliebt sein.

(Briefbestellung in London.) Das „Lit. Magaz in" theilt aus London mit, daß mehr als zwei Millionen Briefe jedes Jahr an die Absender wieder retournirt werden in Folge irgend eines Irrthums in der Adresse oder der Postbesorgung, und bemerkt weiter, an 12,000 Briefe werden abgegeben, ohne irgend welche äußere Adresse; diese werden geöffnet und zurückgegeben. Einer von solchen Briefen enthielt die Summe von 4000 Pfund (48,000 fl) in Papierscheinen, die ebenfalls getreulich an den Absender wieder übermittelt wurden, der so für seine Uebereilung, einen solchen Brief nicht zu adressiren, und seine Unvorsichtigkeit, per Post eine solche Summe befördern zu wollen, glücklich davon kam. An 30,000 Briefe kommen jeden Tag auf das Hauptpost-Bureau ohne Straßen und Nummer-Angabe. 50,000 Marken werden jedes Jahr in den Briefkasten und Briefsäcken gefunden, welche von Briefen oder Zeitungen durch Reibung in Folge von leichtfertigem Ankleben sich abgelöst haben. Zeitungs-Couverte finden sich oft in Massen abgestrippt, so daß die Sortirer nicht mehr wissen, wie beide zusammengehören. Ohne die Landposten und die 1100 Briefkasten in der Metropolis, kommen von Bewohnern der City blos an 200 Briefe auf die Hauptpost unversiegelt oder unverklebt, und nicht selten ereignet es sich, daß Briefe weder äußere noch innere Adresse haben. — Der Grundsatz „Time is money" mag wohl auch bei solchen Uebereilungen mitwirkend sein.

Das Begießen der Obstbäume. Ein Fehler, der sehr häufig begangen wird, ist das Begießen der Bäume unmittelbar an dem Stamme. Jeder Baum bildet unten am Stamme einen Hügel, damit das Wasser ablaufen kann. Dies schon ist ein Wink der Natur; außerdem ist aber auch der Stamm gegen Regen durch das Laubdach der Krone geschützt. Daher findet man im natürlichen Zustande die Erde am Stamme und namentlich unter demselben stets besonders trocken. Handelt man hier nun ganz gegen diese Einrichtung der Natur und begießt die Bäume unmittelbar am Stamme, so werden zuerst die feineren, von dem Wurzelkopfe nach unten gehenden Wurzeln schimmeln nnd absterben. Dann aber wird sich die Krankheit allmälig weiter verbreiten und häufig mit dem Absterben der Bäume enden. Muß man die Bäume begießen, so richtet man sich am Besten nach dem Umfang der Krone und bleibt mindestens die Hälfte eines Halbmessers derselben vom Stamme entfernt.

Frankfurter Course vom 28. Dez. 1865.

Pistolen	fl.	9 42½-43½
ditto Doppelte	„	9 43½-44½
ditto Preußische	„	9 54½-55½
Holländische Zehnguldenstücke	„	9 49-50
Dukaten	„	5 36 G. kehl.
ditto al marco	„	— —
Zwanzig-Frankenstücke	„	9 24½-25½
Englische Souvereigns	„	11 47-49
Russische Imperiales	„	9 43—44
Gold das Pfund fein	„	808-813
Fünf-Frankenthaler	„	— —
Alte Oestr. Zwanziger pr. rauh Pfund	„	30 24 G.
Randzwanziger per rauh Pfund	„	30 12 G.
Hochhaltig Silber per Pfund fein	„	52 15. 45
Preußische Kassenscheine	„	1 44¾-45
Sächsische dto	„	— —
Diverse Kassenanweisungen	„	— —
Dollars in Gold	„	2 25½-26½

Gold-Cours

der K. württemb. Staatskassen-Verwaltung.

Stuttgart, den 1. Jan. 1866.

Württemberg. Dukaten (Fester Cours)	5 fl. 45 kr.
Dukaten mit veränderlichem Cours	5 fl. 35 kr.
Preußische Pistolen	9 fl. 53 kr
Andere ditto	9 fl. 42 kr.
20 Franks-Stücke	9 fl. 23 kr.

Redaktion, Druck und Verlag von Jak. Meeh in Neuenbürg.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw